

Matthias Böckmann / Matthias Gockel / Reinhart Kößler / Henning Melber (Hrsg.): *Jenseits von Mbembe: Geschichte, Erinnerung, Solidarität*, Berlin; Metropolis Verlag, 2022, 358 S.

Rezensiert von
Alain Belmont Sonyem, Leipzig

Achille Mbembe ist kamerunischer Universitätsprofessor, der aktuell an der Witwatersrand-Universität Johannesburg tätig ist. Als Wissenschaftler bewegt er sich zwischen verschiedenen Disziplinen: Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie, Philosophie, Postkolonialismus, etc. Seine wissenschaftlichen Werke, die original zumeist in französischer Sprache vorgelegt wurden, sind inzwischen in mehr als zehn Sprachen übersetzt, darunter vier Bücher in deutscher Sprache. Dafür erhielt Mbembe fünf Auszeichnungen, darunter vier in Deutschland, wo seine Anerkennung sich auch durch wiederholte Einladungen zu Podiumsgesprächen, Vorträgen und Gastvorlesungen nachweisen lässt. Soweit ist alles gut für den Intellektuellen gelaufen, bis er dazu eingeladen wurde, die Eröffnungsrrede zur Ruhrtriennale am 14. August 2020 zum Thema „planetarische Solidarität“ zu halten. Plötzlich wurde Mbembe mit Verweis auf einige seiner Schriften Antisemitismus, Holocaust-Relativierung, Unterstützung der Pro-Palästina-BDS-Bewegung, „Dämonisierung“ Israels vorgeworfen und seine Ausladung ausdrücklich gefordert. Mit der Absage der Triennale Ende April 2020 aufgrund der unerwartet heftig wütenden COVID-19-Pandemie schien das

Problem vorerst gelöst. Von Interesse blieb und bleibt jedoch die heftige Kontroverse, die rund um Mbembe entstand und als „Causa Mbembe“ nicht nur in den Medien, sondern auch im wissenschaftlichen Milieu stattfand. Der vorliegende Sammelband soll als Erweiterung bzw. Vertiefung der Debatte gelesen werden. Folgende Fragen werden von 21 Fachpersonen aus verschiedenen Gebieten fachlich, sachlich, gründlich und mit sorgfältiger Pointierung beantwortet: Wie kam es zur „Causa Mbembe“? Wie konnte Mbembe des Antisemitismus „bezichtigt“ werden? Was ist überhaupt Antisemitismus? Ist der Holocaust mit anderen Massenverbrechen vergleichbar? Wie wird eigentlich mit Gewaltgeschichte umgegangen bzw. soll damit umgegangen werden? Inwiefern erscheint die „Causa Mbembe“ als neuer „Historikerstreit“? Hat Deutschland ein Problem mit der „Erinnerung“ und woran wäre das festzumachen? Wie kann schließlich „internationale Solidarität“ gefördert werden?

Der Sammelband „Jenseits von Mbembe“ besteht aus vier Teilen und 20 Beiträgen. Der erste und der zweite Teil umfassen jeweils vier Beiträgen, während der dritte und der vierte Teil aus je sechs Beiträgen bestehen. Obwohl die Beiträge nicht den gleichen Umfang haben, ist ihre thematische Gruppierung unter vier höchst relevanten Überschriften von großer Wichtigkeit für die Lesbarkeit und für das Verständnis des Ganzen: „Die ‚Causa Mbembe‘“ (ein Aufklärungsversuch des Vorfalles), „Politik, Pädagogik und Antisemitismus“ (Auseinandersetzungen mit dem Antisemitismus-Begriff bzw. dem Antisemitismusstreit), „Über den Umgang mit Gewaltgeschichte“ (Holocaust, Kolonialismus, Opferfrage, Erinnerungsproblematik), „Gedächtnis-

lücken“ (über die DDR, koloniale Frontsoldaten, Mischlinge). Eine dreizehnseitige Einleitung der vier Herausgeber:innen vermittelt einen klaren Überblick über die einzelnen Teile und die verschiedenen Beiträge, die alle „zu einer Neuausrichtung der Debatte über deutsche Erinnerungspolitik“ führen wollen.

Inhaltlich lässt sich das Buch in zwei Schwerpunkte umstrukturieren: Die Mbembe-Debatte und der Umgang mit Gewaltgeschichte. Ausführlich wird erklärt, wie es zur Debatte kam. Nachdem die Intendantin der Ruhr-Triennale, Stefanie Carp, Mbembe eingeladen hatte, nahm der FDP-Abgeordnete Lorenz Deutsch Bezug auf drei Passagen seines Buchs „Politik der Feindschaft“, um ihm die „Delegitimierung“ und die „Dämonisierung“ des Staates Israel und die „Holocaust-Relativierung“ sowie den „BDS-Aktivismus“ und die „Unterzeichnung eines BDS-Aufrufs“ vorzuwerfen. Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, hat weiterhin Bezug auf Aussagen Deutschs genommen, um Mbembes Auftritt als eine „Gefahr für das Land“ zu betrachten. Diese Haltung wurde in bestimmten Medien weiter vertreten, wobei nicht nur die Ausladung Mbembes, sondern auch die Entlassung Carps gefordert wurde. Betont wird, wie Mbembe dabei diffamiert werden konnte. Unter anderem wurde er als „törichter Intellektueller“, als „Holocaust-relativierer und Israelhasser“ bezeichnet, Carp ihrerseits als „moderne Antisemitin“ und „persona non grata“. Interessanterweise legt das Buch dar, wie Mbembe selbst auf die Vorwürfe reagierte. Es heißt, er kritisiere zwar den Antisemitismus, den Kolonialismus, den Rassismus und andere Formen von Diskriminierung sowie andere

historische Formen der Entmenschlichung und gehe vergleichend vor, aber das habe nichts mit der Leugnung bzw. Relativierung des Holocausts zu tun. Weiterhin kritisiere er zwar die Enteignung und Demütigung von Palästinenser:innen in Gaza, aber er habe nichts mit dem BDS zu tun. Vielmehr versuche er darüber aufzuklären, „wie unsere moderne Welt wurde, was sie heute ist, und wie wir sie gemeinsam reparieren können“. Diese Aussagen bieten einen Anlass für bestimmte Autor:innen, das Werk Mbembes und seine Grundideen darzustellen und den Intellektuellen zu rehabilitieren. So informiert der Band über seine Grundthesen: Der Afropolitanismus als „Projekt einer Neubegründung eines planetarischen Universalismus“, die Idee der „Postkolonie“, in der das subalterne Subjekt das Sagen hat, die Philosophie des universalistischen Humanismus, etc. Es gehe bei Mbembe nicht um Eigenschaften bestimmter Menschengruppen, sondern um die ideengeschichtliche Problematik westlich-europäischen Denkens. Mit Hilfe dieser Werkexegeze stellt sich heraus, dass Mbembe laienhaft übersetzt, fehlinterpretiert und missverstanden wird, wenn er von den Juden und von Israel berichtet. Habe er bei seiner Israelreise „sein Thema“ gefunden, wie behauptet wird, so handelt es sich um seine Auseinandersetzung mit dem „Universalismus“. Angesichts der Auslassungen und Lücken bei der Beurteilung Mbembes durch seine Kritiker schlussfolgern die Herausgeber:innen, dass die Diffamierung Mbembes einen Angriff auf die postkoloniale Theorie darstelle und rassistisch fundiert sei. Es gehe um eine „Schmutzkampagne“, für die der Kampf gegen Antisemitismus missbraucht werde, um „eine weltweit anerkannte antikonloni-

ale Stimme aus Afrika auszuschalten“. Das offenbare den „deutschen Katechismus“ und einen „Rückzug aus der globalen Erinnerungskultur in die Provinzialität“.

Zur Frage, wie mit Antisemitismus bzw. mit Gewaltgeschichte in Deutschland umgegangen wird, lassen sich aus dem Buch zwei Tendenzen herausarbeiten: Der Antisemitismusstreit bzw. der Historikerstreit und die Erinnerungslücken. Erik Petry geht auf die Geschichte des Antisemitismus ein und spannt den Bogen vom Berliner Antisemitismusstreit von 1879 bis hin zu den heutigen Drei Ds (Doppelter Standard, Dämonisierung und Delegitimierung) beim Umgang mit Israel. Das Besondere beim Antisemitismus sei die „Vernichtungsfantasie“. Die Juden erscheinen dabei als „beispielhafte Opfer“, etwas quasi Irrationales im Gegensatz zu den kolonialen Völkermorden, denen eine gewisse „Rationalität“ nicht abzusprechen sei. Die Juden wurden so zu Opfern einer „illiberalen permanenten Sicherheit“ im Gegensatz zur kolonialen Zivilisierungsmission, die eine Form liberaler permanenter Sicherheit gewesen sei. Zum Antisemitismusstreit weist Hanno Loewy darauf hin, dass die Bekämpfung des Antisemitismus meistens politisch instrumentalisiert wurde. Dabei sei sowohl ein innerjüdischer als auch ein innerisraelischer Streit festzustellen, in denen auch ethno-nationalistische und rassistische Motive formuliert würden. Man befinde sich letzten Endes nur in einer ausweglosen Spirale der Gewalt und Nichtanerkennung des Anderen. Susan Neiman bezeichnet die vorliegende Debatte als „Historikerstreit 2.0“ und fragt, ob es falsch oder antisemitisch sei, den Holocaust mit anderen Verbrechen zu vergleichen. Daraus ergibt sich ein Plädoyer für das Zusammendenken von Antisemitismus und an-

deren Formen von Rassismus, wobei nicht die Singularität, sondern die Universalität des Holocaust betont wird. Für universalistische Juden müsse es möglich sein, rassistische, koloniale Verbrechen anzuerkennen, ohne zu befürchten, man trivialisiere die Verbrechen gegen die Juden.

Was die Erinnerungsproblematik angeht, geht das Buch ausführlich auf bestimmte Themen ein, die in Deutschland oftmals tabuisiert werden: die Verdrängung des Wissens über Palästina, das historische Gedächtnis der DDR, der Beitrag von Afrikanern zum Sieg über den Nationalsozialismus, die Vorstellung von „Mischlingen“ in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und die „Verharmlosung des deutschen Kolonialismus“.

„Jenseits von Mbembe“ wirft nicht nur Fragen auf, sondern bietet auch einige Lösungsansätze zu den Problematiken des Antisemitismus, des Provinzialisismus bzw. Katechismus und der Erinnerungsdefizite. Mit der „kritischen Relativierung“ und dem „radikalen Nebeneinanderstellen“ könnte, so Jie-Hyun Lim, sowohl die „mnemonische Provinzialität“ überwunden als auch ein „multidirektionales Erinnern“ eingeleitet werden. Als Rezepte für die pädagogische Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus werden unter anderem das Zusammendenken von Antisemitismus und Rassismus, die Verweigerung von Polarisierungen, die Dekonstruktion von Geschichtsbildern und historischen Diskursen sowie die Förderung der Selbstreflexion genannt. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist es lohnenswert, von Konkurrenz zu Solidarität beim Vergleichen unterschiedlicher Verbrechen gegen die Menschheit überzugehen und die „internationale Solidarität“ zu fördern. So könnte das Fazit dieses höchst lesenswerten und absolut empfehlenswerten Buchs lauten.